

ERSTFASSUNG

Interview mit Martin Weissenberg am 9. Juni 1972 in Bern

Die Situation war hier insofern ganz anders, weil die Emigranten keine Beschäftigung annehmen durften. Sie wurden zum Nichtstun angehalten. Sie konnten keine Stelle - bezahlt oder unbezahlt - annehmen.

Die Emigranten wurden unterstützt von den Hilfsorganisationen, von der Caritas, der evangelischen Flüchtlingshilfe und der jüdischen Flüchtlingshilfe.

Ich kann nicht sagen, wieviele deutsche Emigranten hier in Bern waren, weil ich nicht weiß, wie stark die anderen Gruppen waren. Die Emigrantenküche hier in Bern, deren Leiter ich war, gab Mittag- und Abendessen für zusammen 1.50 Franken. Die Differenz, die dabei zu den Kosten entstand, wurde von den einzelnen Organisationen getragen. Täglich nahmen etwa 30 bis 35 Personen daran teil, vor allem alleinstehende Leute. Wann die Küche eingerichtet wurde, kann ich nicht sagen, denn als ich sie übernahm, bestand sie schon. Ich glaube, es gab sie schon seit 1933.

Auch zu Ende des Krieges haben sich die Lebensverhältnisse für die Emigranten nicht gebessert, denn die Schweiz hatte ja auch unter dem Krieg zu leiden gehabt. Die Lebensmittel waren rationiert. Aber es war hier immer noch sehr anständig, wir haben keinen Hunger leiden müssen.

Bern war kein Zentrum der deutschen Emigranten, eher Zürich. Je größer die Stadt, desto mehr Emigranten waren da. Trotzdem hatte jeder Kanton einige, vor allem in Lägern und Heimen. Ich selbst wurde nicht interniert. Ich kam erst 1943 als Flüchtling aus Frankreich herüber.

Nach Kriegsende gab es eine gewisse Auflockerung, wir haben nicht schlecht gelebt. Wir haben allmählich auch wieder Stellen annehmen dürfen. Für meine karitative Arbeit in der jüdischen Gemeinde brauchte ich keine Genehmigung von der Polizei. Ich habe im Büro der Gemeinde gearbeitet. Unsere Zentrale saß in Zürich. In jedem größeren Ort war ein Büro. Mit Zürich mußten wir abrechnen, auch die Gelder haben wir von dort bekommen.



Institut für Zeitgeschichte, am 9. Juni 1972 in Bonn

Die Situation war nicht isoliert zu betrachten, weil die Ereignisse
in ihrer Gesamtheit zu betrachten sind. Die Ereignisse zum Beispiel
im Zusammenhang mit dem anderen Koffer sind - bezüglich der Unter-
suchung - zu betrachten.
Die Ereignisse sind unter anderem von den allseitigen Zusammenhängen
aus zu betrachten. Die allseitigen Zusammenhänge sind zum Beispiel
die Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren und die
Zusammenhänge zwischen den Akteuren.
Die Ereignisse sind unter anderem zu betrachten, weil die Ereignisse
in ihrer Gesamtheit zu betrachten sind. Die Ereignisse zum Beispiel
im Zusammenhang mit dem anderen Koffer sind - bezüglich der Unter-
suchung - zu betrachten.
Die Ereignisse sind unter anderem von den allseitigen Zusammenhängen
aus zu betrachten. Die allseitigen Zusammenhänge sind zum Beispiel
die Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren und die
Zusammenhänge zwischen den Akteuren.
Die Ereignisse sind unter anderem zu betrachten, weil die Ereignisse
in ihrer Gesamtheit zu betrachten sind. Die Ereignisse zum Beispiel
im Zusammenhang mit dem anderen Koffer sind - bezüglich der Unter-
suchung - zu betrachten.
Die Ereignisse sind unter anderem von den allseitigen Zusammenhängen
aus zu betrachten. Die allseitigen Zusammenhänge sind zum Beispiel
die Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren und die
Zusammenhänge zwischen den Akteuren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5803/94	Best. Z53041
Rep.	Kat.

Fräulein Dreifuß könnte genauere Auskünfte geben, sie machte hier die evangelische Flüchtlingshilfe.

Ich bin nicht mit politischen Emigrantenorganisationen zusammengekommen. Ich habe mich nie mit Politik befaßt, weder in der Emigration noch vorher. Namen kann ich nicht sagen. Man hat sich auch nicht erkundigt, was die Leute früher gemacht hatten und weswegen sie aus Deutschland weggingen. Allerdings ist anzunehmen, daß es außer den jüdischen vor allem politische Emigranten hier gegeben hat, denn die Juden waren die einzigen, die aus rassistischen Gründen gezwungen wurden, in die Emigration zu gehen. Ich nehme deshalb an, daß die christlichen Leute zum großen Teil politische Flüchtlinge waren.

Wir sind mit allen zusammengekommen über Frau Dr. Kurz, die die Zusammenkünfte geleitet hat. Frau Kurz war ein Engel. Sie hatte Zusammenkünfte arrangiert, Theaterspiele und Unterhaltungen. Durch Frau Kurz, die jede Woche einen Nachmittag gegeben hat, gab es so etwas wie ein gesellschaftliches Leben der Emigranten. An einem Nachmittag hatte sie beispielsweise Sänger engagiert, die Vorträge gaben. Ansonsten gab es wenig Zerstreuuung für die Emigration.

Es gab keine Gruppen von Emigranten. Sie hätten das schon dem Staat gegenüber nicht gemacht. Alle benahmen sich sehr gesittet, ohne aufzufallen.

+++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)